

## EINE FEMINISTISCH-WOMANISTISCHE AUSEINANDERSETZUNG UND LITERARISCHE DEUTUNG

*Ikechukwu Aloysius Orjinta*  
University of Nigeria, Nsukka, Nigeria  
E-mail: aaiggonzagas@googlemail.com

*In der heutigen Welt ist ein sehr dringendes Problem der Gender Studies, insbesondere die Themen des Feminismus und Womanismus. Im Artikel wird eine vergleichende Analyse dieser beiden Richtungen dargestellt, die aufgrund ihrer Unterschiede und Gemeinsamkeiten entstanden sind.*

*Schlüsselwörter: Gender Studies, Feminismus, Womanismus.*

### 1. EINLEITENDE BEMERKUNGEN

Die Fragen, die sich im Rahmen der bisherigen feministischen Diskussion stellten, lauteten: Was ist Feminismus? Wie versteht man Feminismus im Rahmen von Literaturwissenschaft und Gender Studies? Was ist Womanismus? Wie bezieht sich der Womanismus auf den Feminismus? In diesem Aufsatz gilt es zu erläutern, welche erheblichen Differenzen und wesentlichen Gemeinsamkeiten zwischen Feminismus und Womanismus bestehen. Wir haben schon in der vorangegangenen Analyse über ähnliches Thema geschrieben (Orjinta 2009; „Womanismus als Methode der Interpretation literarischer Texte“). Zur religiösen Struktur moderner Frauenbilder wird es in ausgewählten Romanen Heinrich Bölls {awaiting publication in Germany} genau über Geschichte, Entwicklung, Methode und Literaturtheorie beider Bewegungen informiert. Unser Ziel ist es, ein klares Bild von Theorie und Argumentation zu zeichnen. Der Begriff „Feminismus“ existiert in Frankreich schon seit 1880 (schon früher vgl. Charles Fourier 1808:190), in England seit 1890 und in den USA seit 1910. Allerdings haben wir schon von jener Abstraktion erwähnt, dass sowohl feministisches als auch womanistisches Bewusstsein seit Urzeiten ein Teil der unterschiedlichsten Kulturen ist. Das Bestreben in Freiheit, Sicherheit, Ruhe und Behaglichkeit zu leben, liegt im Charakter jedes Menschen. Wenn ein solcher Zustand nicht gegeben ist, ist eine Reaktion zu erwarten. In diesem Zusammenhang sind Feminismus und Womanismus die Reaktionen von Frauen auf patriarchalische Ungerechtigkeit, Unterwerfung, Unterdrückung und Verdrängung.

Im weiteren Verlauf dieser Arbeit soll mein Plädoyer für den Womanismus fortgesetzt werden, indem die womanistische Theorie, die mir als geeigneter Schlüssel erscheint, auf Bölls Romane und Erzählungen konkret angewandt wird. Diese Methodologie ist meines Erachtens hilfreich sowohl für das Verständnis des Böllschen Schaffens als auch für das Verständnis seines Werks in der afrikanischen Rezeption. Heinrich Böll war nie in Afrika – dennoch stimmen ein großer Teil seiner feministischen Werke mit der afrikanischen Weltanschauung und den womanistischen Erwartungen überein. Seine Philosophie der Weiblichkeit, die er selbst in den Frankfurter Vorlesungen 1963/64 formulierte, belegt seine Stellungnahme für eine womanistische Ideologie. Feministische Vorstellungen und Erwartungen, wie es heute gegen sie in Europa und Amerika polemisiert wird, finden kaum Raum in seinen Werken. Aus diesem Grund wurde er massiv von den abendländischen Feministen attackiert. Für Böll sind Frauenhände die Hände einer Frau, einer Mutter und einer Haushälterin (GMD 37-38). Seine Frauenvorbilder sind biblische Frauenfiguren wie etwa Marie, Magdalena, Martha und Veronika (GMD 20, 23, 32, 37, 41, 300):

*„Frauenhände sind schon fast keine Hände mehr, ob sie Butter aufs Brot oder Haare aus der Stirn streichen. Keine Theologie ist je auf die Idee gekommen, über Frauenhände im Evangelium zu predigen: Veronika, Magdalena, Marie und Martha – lauter Frauenhände, die Christus Zärtlichkeit erwiesen.“*

Weiter stellt er fest, dass die Emanzipation und Freiheit der Frau in der Berufung zu Mutterschaft und Familienverwaltung entdeckt werden können (Wintzig Rene 1975:49):

Aber ich möchte hinzufügen, dass ich auch eine Frau, die in der Küche ist, den Haushalt führt, durchaus für eine befreiungsfähige halte. Das ist ja Unsinn diese Alternative: Küche oder Freiheit. Eine Mahlzeit für eine Familie erstellen ist doch eine wunderbare Sache und ein Befreiungsvorgang.

Wir wollen dabei die Philosophie des Womanismus der deutschen Literaturdeutung vermitteln. Boellsche feministisch-orientierte Werke sind meines Erachtens einwandfrei hoch geeignet für so eine interkulturelle Begegnung. In unserer globalisierten Welt, in der manche Länder, besonders die westeuropäischen wie Frankreich, Großbritannien und Spanien, ihre Sprache, Zivilisation und Literatur weltweit exportieren, sollte diese Arbeit zweifellos zu Gunsten der deutschen Sprache, Kultur und Literatur ausgelegt werden. Mit anderen Worten sollte diese Arbeit wegbereitend für die weitere Recherche der deutschen Literatur in Afrika bzw. in den Entwicklungsländern eine Rolle spielen. Anbei wird der Leser einen Versuch zur interkulturellen Kommunikation finden.

## 2. FEMINISMUS

Unter Feminismus versteht man, laut Nicole Hämmerle, die Theorie der Frauenbewegung gegen die gesellschaftliche Dominanz der Männer. Er ist eine Bewegung für die Gleichberechtigung der Frauen. Zu einer breiten, gesellschaftlichen Bewegung wurde der Feminismus Ende der Sechziger Jahre. Unter Feminismus im weiteren Sinne werden Freiheits- und Gleichheitsbestrebungen von Frauen, sowie das Vertreten ihrer Interessen und Rechte verstanden. Der Ausdruck wurde bis in die 70er Jahre in deutschen Wörterbüchern nur unter der Bedeutung von "Verweichlichung" oder "Verweichlichung des Mannes" aufgeführt. Das Wort Feminismus wird ursprünglich aus dem Französischen „feminisme“ sowie vom Lateinischen „femina“ – „Frau,f“ abgeleitet. Als Sammelbezeichnung wird Feminismus für alle Konzepte gebraucht, die die gesellschaftliche Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen thematisieren. Dieser Begriff wurde vom Sozialphilosophen Charles Fourier (1772-1837) geprägt. Charles Fourier mass den gesellschaftlichen Fortschritt am Grad der Freiheit der Frau. In seinem Werk „Die Theorie der vier Bewegungen und allgemeinen Bestimmungen“, 1966 (1808): 190 konstatiert er: „Der soziale Fortschritt erfolgt auf Grund der Fortschritte in der Befreiung der Frau.“ Nicht zu vergessen ist die Tatsache, dass Frauenemanzipation während der Französischen Revolution bereits ein Thema war, mit dem der Name Olype de Gouges verknüpft wird. Somit gibt das Frankreich den Anstoß zur Veränderung.

Die feministische Theorie ist ein Bestandteil der Frauenforschung bzw. der Gender Studies im Rahmen der Kulturwissenschaften. Der englische Begriff „Gender Studies“ ist auch im deutschen Sprachraum geläufig. Bevorzugt wird der aus dem Lateinischen „Genus“ (von generare: erzeugen, generieren, heute ein linguistischer Begriff) zurückgehende Terminus „Gender“ (deutsch: „Geschlecht“) auf den Sexus (auch „Geschlecht“) angewandt, weil die Kulturwissenschaften sich unter anderem mit Geschlechterbildern und Rollenzuschreibungen des männlichen und weiblichen Geschlechts beschäftigen. Wissenschaftlich gehört das biologische Geschlecht zu den Naturwissenschaften. Eine begriffliche Unterscheidung zwischen dem biologischen Geschlecht und dem sozialen bzw. kulturellen Geschlecht – zwischen Gender und Sex – hat seit den 80er Jahren den Weg zur Verbreitung und Kontextualisierung des Konzepts in allen herkömmlichen Fächern geebnet. Erforscht wird, welche gesellschaftlichen, kulturellen und historischen Wahrnehmungen und Bilder mit Männlichkeit und Weiblichkeit verbunden werden. Da solche Vorstellungen in Texten vermittelt werden, kommt die Literaturwissenschaft zum Zuge. Die feministische Ästhetik hat sich seit den 70er Jahren entwickelt, weshalb ihre Fragestellungen, Methoden und Antworten intensiv erforscht werden. Jeßing und Köhnen (2007:360) haben diese Vorstellung in ihrer Methodengeschichte wie folgt konstatiert:

*„Vor allem in den 1970er Jahren war es eine aus Nordamerika stammende wissenschaftliche Bewegung, die sich zunächst der Frauenbilder in von Männern verfasster Literatur annahm und die >patriarchalische< Ausgestaltung der Figuren, des Weiblichen analytisch erarbeitete. Die Nordamerikanerin Kate Millet las Literatur vor allem aus dem 19. und 20 Jahrhundert programmatisch >gegen den Strich<, d.h. sie analysierte die männliche Perspektive der Schreibenden und las die Frauenbilder unter feministischer Perspektive daraufhin, wie stark sie aus einer männlichen Machtperspektive erzeugt seien.“*

Diese Auffassung Jeßings und Köhnens in „Einführung in die Neuere deutsche Literaturwissenschaft“ (aktualisierte und erweiterte Auflage 2007) wurde 2006 auch von Petersen und Wagner-Egelhaaf (2006:249) theoretisch untermauert:

*„Wenn man sich nämlich die Frage stellt, welche Bedeutung es hat, ob beispielsweise ein literarischer Text von einer Frau oder von einem Mann geschrieben wurde oder welche Männer- bzw. Frauenbilder ein Roman entwirft befindet man sich im Bereich des Sprachlichen, oder wie kultur- und literaturtheoretisch gerne formuliert wird, des Symbolischen.“*

Die Vorläuferinnen der Frauenbewegung begriffen frühzeitig die Rolle der Massenmedien. Deshalb bekämpften sie zuallererst die männliche Dominanz des traditionellen Literaturkanons. Alle diese Vorkämpferinnen waren Autorinnen: Mary Wollstonecraft schrieb „A Vindication of the Rights of Women“ (1792), Virginia Woolf „A Room of one's own“ (1929, Ein Zimmer für sich Allein). Simone de Beauvoir veröffentlichte 1949 „Le deuxième Sexe“ („Das andere Geschlecht“). Während Wollstonecraft für eine Verbesserung der Lage der Frauen und um deren Rechte kämpfte, versuchte Beauvoir die Frauen zu ermutigen, alle sexistischen und klischeehaften Vorstellungen über Bord zu werfen. Woolf schrieb über Bedingungen, unter denen Frauen echte Frauenliteratur (Écriture féminine) publizieren konnten. Diese sind beispielsweise Ruhe und ein festes Einkommen. Woolfs fiktionale Erzählung über Shakespeares Schwester Judith, im Nachfolgenden von Peterson und Wagner-Egelhaaf (2006:251) beschrieben, veranschaulicht den Sexismus der Ära:

*„Woolf erzählt die fiktionale Geschichte von Shakespeares Schwester Judith, die, genauso begabt wie er, keine Schulbildung erhält und damit keine Möglichkeit, Grammatik und Logik zu lernen. Noch als Teenager soll sie verheiratet werden; sie sträubt sich und wird von ihrem Vater geschlagen. Judith reißt von Zuhause aus, geht nach London, um Schauspielerin zu werden, stößt dort aber nur auf Hohn und Spott. Schließlich erbarmt sich ein Schauspieler-Manager ihrer, mit der Folge, dass sie schwanger wird und sich aus Verzweiflung in einer Winternacht umbringt.“*

Erwähnenswert ist auch Alice Schwarzer (geboren 1942), die die feministische Zeitschrift Emma gründete.

Die Invasion der Frauen in die von Männern dominierte Literatur mit der zweiten Welle der Frauenbewegung kam für die Männer unerwartet, rasant und überraschend. Deshalb gab es nur wenig Widerstand, abgesehen von der Verzögerung und Ablehnung der von Frauen geschriebenen Manuskripte durch die Verlage. Manche Texte von Frauen erhielten einfach keine Chance, sich im bestehenden Literaturkanon zu etablieren. In den 1980er Jahren begann die politische Strömung des Maskulinismus. „Masculism“ oder „Maskulinismus“ ist eine Ableitung des Begriffs „Feminismus“. Diese Männerrechtsbewegung (Mens' Rights Movement) mit der Philosophie, dass Männer von Frauen unterdrückt und ausgebeutet werden, hatte einen frühen Vorläufer Ernest Belfort Bax, der im Jahre 1913 sein Buch „Der Schwindel des Feminismus“ („The Fraud of Feminism“) veröffentlichte. In jüngster Vergangenheit hat Chinweizu noch ein maskulinistisches Buch mit dem Titel „Anatomy of Female Power“ (London, Sundoor, 1990) veröffentlicht, in dem er die Frauen als Faulenzerinnen und Ausbeuterinnen verunglimpft, die sich als die Ausgebeuteten ausgeben. Dort („Chinweizu“1990: 125) behauptet er:

*„If men have not yet revolted in the works of feminism, it is because there are still too few masculinists around.“*

Unter den Feministen gab es ja männliche Sympathisanten, die in ihrem literarischen Schaffen Frauenbilder positiv und angemessen präsentiert und analysiert haben. Diese Autoren sind die sogenannten „Male feminists“ wie die frankophon-afrikanischen Autoren Camara Laye, der „The African Child“ schrieb, veröffentlicht als „The Dark Child“ (1954) / „L'enfant noir“ (1953), und Sembene Ousmane mit „Les bouts de Bois de Dieu“ (1960; deutsche Ausgabe wie „Holzstücke Gottes bei Lembeck“, Frankfurt/M, 1988). Ezeigbo T. bestätigt in "In The Dynamics of African Womanhood in Ayi Kwei Armah's novels" (in H. Chukwuma (ed.) *Feminism in African Literature*, Enugu, New Generation Books, 53-71) diese Tendenz folgendermaßen:

*„However, there has been a category of male authors who have always had a consistent positive attitude towards women in their works. These writers tend to empathize with their female characters, and this manifests in their tendency to attack sexist and social injustices that have been nurtured in society to the detriment of women (1994:54).“*

Auf ähnliche Weise profilieren sich viele Frauen als Anhängerinnen des Maskulinismus. Beispielweise erschien im Jahre 1972 ein Buch von Esther Vilar mit dem Titel „The Manipulated Man in London bei Abelard-Schuman“. Auf Seite 10 dieses Buches konstatiert die Autorin:

*„Women let men work for them, think for them and take on responsibilities – in fact they exploit them.“*

In ihrer Mehrzahl allerdings streben Literatinnen danach, die Ungerechtigkeit und imaginierte Weiblichkeit zu dekonstruieren, die in der Männerliteratur bestand. Die binäre Opposition: femme fragile versus Femme fatale wurde fortan inakzeptabel. Das Porträt der Frau als Heilige oder Hure, Eva oder Maria, Licht oder Finsternis, gütige Mutter oder Hexe, wurde von den Feministinnen heftig angeprangert. Allkemper und Otto-Eke („Literaturwissenschaft“, 2006:173) haben diese Tatsache im Folgenden ausgeführt:

*„Analysiert man literarische Frauenbilder in der Literatur und historische und gegenwärtige Literatur von Frauen, dann stellen sich einmal Fragen, wie die Frauenbilder inhaltlich und literarisch konstruiert sind und ob es möglich ist, eine oder mehrere weibliche Schreibweisen zu beschreiben oder zu definieren. Bei der Untersuchung von Frauenbildern wird sehr schnell deutlich, dass es historisch und kulturgeschichtlich unterschiedliche Zuweisungen von Geschlechterrollen gibt, so dass man das biologische Geschlecht (Sex) von der kulturell zugeschriebenen Geschlechteridentität (Gender) unterscheiden muss.“*

Simone de Beauvoir („Le deuxième Sexe“, 1949, dt. „Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau“, Hamburg 2004) und Judith Butler („Gender Trouble“, „Feminism and the Subversion of Identity“, 1989, deutsche Übersetzung: „Das Unbehagen der Geschlechter“, 1991) haben sich gemeinschaftlich der Reflexion und Selbstkritik des Feminismus gewidmet. Beauvoir schrieb: „Man kommt nicht als Frau zur Welt. Man wird es“. Sie entwickelte das gedankliche Konzept, dass das männliche und weibliche Geschlecht dieselbe Identität teilen, das Mitsein. Diese Vorstellung („The Second Sex“ (1949(1972): Intr.) sei im Folgenden detailliert zitiert:

*„The division of the Sexes is a biological fact, not an Event in human history. Male and Female stand opposed within a primordial Mitsein, and woman has not broken it. The couple is a fundamental unity with its two halves riveted together, and the cleavage of society along the line of sex is impossible. Here is to be found the basic trait of woman: she is the Other in a totality of which the two components are necessary to one another.“*

Simone de Beauvoir argumentiert weiter, dass das kulturelle und soziale Produkt mit der binären Nomenklatur – das Männliche und das Weibliche – ein patriarchalisch orientierter, betrügerischer Versuch sei, mit dem egoistischen Ziel, die Frau in die Immanenz zu verbannen:

*„Now what peculiarly signalizes the situation of woman is that she – a free and autonomous being like all human creatures – nevertheless finds herself living in a world where men compel her to assume the status of the other. They propose to stabilize her as object and to doom her to immanence since her transcendence is to be overshadowed and*

*forever transcended by another ego (conscience) which is essential and sovereign. The drama of woman lies in this conflict between the fundamental aspirations of every subject (ego) – who always regards the self as the essential and the compulsions of a situation in which she is the inessential.“*

Infolgedessen begann Beauvoir, gewisse tiefgreifende Ziele zu verfolgen: „How can a human being in woman's situation attain fulfilment? What roads are open to her? Which roads are blocked? How can independence be recovered in a state of dependency? What circumstances limit woman's liberty and how can they be overcome?“ Diese Fragestellungen werden im Zuge dieser Arbeit von der Theorie des Womanismus beantwortet. Als Weiterentwicklung Beauvoirs versuchte Judith Butler zum Teil diese Genderidentitätsproblematik in ihrem Werk „Gender Trouble, feminism and the subversion of identity“ (1989, dt. Übersetzung von Katharina Menke unter dem Titel „Das Unbehagen der Geschlechter“, 1991) zu erklären. Sie führt es im Allgemeinen folgendermaßen aus: Butlers Schaffen solle auf der französischen Theorie basieren, wodurch es französisch zentrierte Verbindungen mit den Ideen von Levi-Strauss, Foucault, Lacan, Kristeva und Wittig habe. Sie skizziert, was sie unter normativer und beschreibender (deskriptiver) Darstellung von Gender versteht. Normative Genderdarstellung ist von irdischer Gewaltandrohung begleitet, die von gewissen Strömungen der Genderideale geprägt wird. Daher soll die Feministin immer prüfen, welche Ausdrücke von Gender akzeptabel sind, und welche inakzeptabel sind. Die zweite, deskriptive Darstellung der Genderforschung verfolgt Fragestellungen wie: „What makes Gender intelligible?“ Mit anderen Worten soll die Gender-Aktivistin zuallererst untersuchen, welche Bedingungen vielversprechend sind und welche keine Chancen haben.

Diese Aspekte von Selbstkritik, Reflektion und Genderkonstruktion kamen relativ spät, die extremen Feministen waren schon weit von solchen Gedanken entfernt. Der Feminismus hatte sich in mehrere einzelne Richtungen aufgespalten. Man spricht von da an nicht mehr von Feminismus, sondern von Feminismen. Derzeit wird mit einer Art Wiedergeburt bzw. Wiedererwachen des Feminismus gerechnet, dem Jenseits des Feminismus. Hier befindet sich die Philosophie des Womanismus.

### 3. WOMANISMUS

**3.1.** Im vorangegangenen Kapitel wurden Entstehung, Entwicklung und Weiterentwicklung des Feminismus behandelt. Außerdem wurde die Geburt bzw. die Gründung des Womanismus als eine alternative feministische Theorie eingeführt, die in unserem Kontext einwandfrei anwendbar ist. Daraufhin habe ich für die Wahl der Theorie des Womanismus zur Deutung der ausgewählten Romane und Erzählungen Heinrich Bölls plädiert.

Unter afro-amerikanischen und afrikanischen Literatinnen ging es damals um ein Phänomen der wissenschaftlichen Namensgebung des seit Urzeiten bestehenden kulturellen Bewusstseins der Afrikanerinnen. Die Nomenklatur wurde zwar von Alice Walker geprägt, aber was diese Terminologie sprachlich abgrenzt und andeutet, existierte seit alters her in der afrikanischen Weltanschauung. Wenn die dieser modernen sprachlichen Form zugrundeliegenden Vorstellungen unumstritten angenommen würden, müssten sich Feminismus und Womanismus gegenseitig ausschließen. Wenn nicht, müsste Womanismus immer noch ein Bestandteil des Feminismus bleiben. Da der Feminismus nicht mehr wissenschaftlich korrekt im Singular zu bezeichnen ist, soll in diesem Sinne Womanismus als eine der feministischen Schulen gelten. Rosemarie Tong („Feminist Thought: a comprehensive Introduction“, 1993) unterscheidet sieben feministische Schulen: liberal, Marxist, Radical, psychoanalytical, socialist, existentialist, or post-modern.

Seit dem Erscheinen von Marie Tongs Buch haben die Strömungen innerhalb des Feminismus nicht aufgehört, sich zu vermehren. Auch vor Marie Tongs Einschätzung dieser unangenehmen Situation bahnten sich schon andere Strömungen an, die sie vielleicht übersah. Seitdem wird der Feminismus als gespaltenes Haus bezeichnet. Die Frauen fast

jeder Volksgruppe – Amerikanerinnen, Schwarz-Amerikanerinnen, Indianerinnen, Araberinnen, Inderinnen, Chinesinnen, usw. wollten ihren eigenen möglichst komplikationsfreien Weg unter oder außerhalb der Feminismen finden, beibehalten oder fortsetzen. Einige Einflussfaktoren habe ich schon im vorhergehenden Kapitel detailliert dargestellt.

In diesem Abschnitt geht es für mich darum, die Beziehungen zwischen Feminismus bzw. Feminismen und Womanismus zu untersuchen: Was ist Womanismus? Wie bezieht sich der Womanismus auf den Feminismus? Es gilt also zu erläutern, welche erheblichen Differenzen und wesentlichen Gemeinsamkeiten zwischen Feminismus und Womanismus bestehen. Ausgehend von einem klaren Bild des Womanismus soll erläutert werden, wie man deutsche Literatur bzw. in unserem Fall Bölls Werke in Afrika vermitteln kann. Unser Argument soll zugespitzt so formuliert werden, dass eine literarische Vermittlung deutscher Literatur im Fall von Bölls feministischen Texten in Afrika nur durch Anwendung des Womanismus erfolgen kann.

### 3.2 Womanismus: Definition und historischer Hintergrund

Womanismus ist die Bezeichnung für das seit Urzeiten bestehende soziokulturelle Bewusstsein der Afrikanerinnen, das sowohl die negativen als auch die positiven Erfahrungen der afrikanischen Frauen in Afrika und in der Diaspora bestimmen. Der Womanismus versteht unter „woman“ (engl.) „eine reife, erwachsene, ehrbare und verantwortliche Frau“. Dabei lehnt der Womanismus den Zustand eines weiblichen Geschlechts ab, der von Mädchenhaftigkeit gekennzeichnet ist. Dabei stehen Assoziationen wie „girlish“(engl.), „passiv“, „heteronom“, „schwach“, „empfindlich“ und „babyhaft“ außer Frage. Meiner Meinung nach sollten alle herkömmlichen feministischen Polemiken und Einwände als Tabu angesehen werden, die auf sarkastische Weise die totale oder quasi Fremdbestimmtheit der Identität einer Frau porträtieren. Im Womanismus ist es kein Pluspunkt, wenn die Frau präsentiert wird, als wäre sie ein Roboter, eine Puppe oder ein Spielzeug in der Hand des Mannes, wie oft gewisse abendländische feministische Schulen sie präsentieren. Die womanistische Frau ist seit jeher sichtbar und aktiv gewesen.

Die womanistische Ideologie, die sich stets weiterentwickelt, basiert auf der Gender-Ergänzung, der Mutterschaft, der Familie und der sozialen und kulturellen Veränderung. Womanismus ist ganzheitlich, und in diesem Sinne knüpft er die Befreiung und das Wohlergehen der Frauen an die holistische Befreiung der Gesamtheit der afrikanischen und farbigen Leute auf dem afrikanischen Kontinent sowie in der Diaspora: „Frau“, „Mann“ und „Kind“.

Ideologisch betrachtet ist der Womanismus kein Novum. Wenn wir akzeptieren, dass Afrika der Mutterkontinent aller Lebensarten sei, müssten wir auch annehmen, dass die Menschheit in Afrika ihren Anfang nähme. Es gibt Quellen, die meinen, der Superkontinent Pangäa sei, aus dem die Menschheit entstanden war. Wichtig ist die Lokalisierung des Kontinents, nicht die Nomenklatur. Jede Zivilisation lässt Namen ändern, aber Territorien bewegen sich nicht. In weiterem Sinne sollen auch Patriarchat, Matriarchat, doppelgeschlechtliches Herrschafts-System, Frauen- Bewusstsein, Frauenverkettung und soziales und kulturelles Gender-Bonding ihr ursprüngliches Fundament in Afrika haben. Dies haben Ethnographen behauptet (siehe Theodorum Danckert: Der Kontinent Afrika 1690, Historische Karte: Totius Africae Accuratissima Tabula..., Verlag Rockstuhl, Bad Langensalza, Rep.1690/2000):

*„Die ältesten bisher bekannten menschlichen Lebensspuren finden sich in Afrika. Es gilt als sicher, dass sich von hier aus zunächst Homo Erectus und später der aus den in Afrika verbliebenen Population von Homo erectus entstandene – Moderne Mensch (Homo Sapiens) nach Asien und Europa ausgebreitet haben. Dementsprechend entdeckte man auch die ältesten Steingeräte in Afrika: die einfachen Olodowon-Geräte des „Early Stone Age“, das in Europa als „Altpaläolithikum“ bezeichnet wird.“*

Theodorum Danckert stellt keine Ausnahme dar. Auf Seite 18 der Süddeutschen Zeitung vom 25. März 2010 hat Katrin Blawat in der Rubrik „WISSEN“ einen

Zeitungsartikel publiziert: Homo X Paläoanthropologen entdecken in Sibirien eine neue Menschenform, die bis vor 30 000 Jahren dort lebte. Laut Paläoanthropologen soll der Homo erectus als Ursprung der Menschheit vor 1,9 Millionen Jahren Afrika verlassen haben und weiter nach anderen Kontinenten ausgewandert sein:

*„In einem anderen Punkt sind sich die Wissenschaftler ausnahmsweise recht sicher: Der Denisova-Mensch gehörte nicht zu Homo erectus, also jener Gruppe homines, die als erste vor 1,9 Millionen Jahren Afrika verließen und weitere Erdteile besiedelten. Vor etwa 500 000 Jahren folgten dem Homo erectus die Vorfahren des Neandertalers aus Afrika und etwa 50 000 Jahren der moderne Mensch. Unsere Ergebnisse lassen darauf schließen, dass es mindestens eine weitere, bislang unbekannte Auswanderungswelle aus Afrika gab [...]“*

Folglich soll die womanistische Ideologie dem abendländischen Feminismus vorangehen. Die Errungenschaften und das Bewusstsein der Frauen in Afrika waren, genau wie die soziokulturellen Großtaten der Männer, seit alters her spürbar und dokumentierbar. Leider haben europäische Historiker, Ethnografen und Literaturwissenschaftler eine wenig nachvollziehbare und einseitige Geschichtsschreibung geführt. Ihre Dokumentationen und ihre Schriften waren voller Klischees und Stereotypen zum Nachteil der Afrikaner. Diese Mentalität war zum Großteil am schrecklichsten Völkermord in der Geschichte der Menschheit schuld: dem Sklavenhandel. David Stannard dokumentiert „In American Holocaust“ (1992), dass Afrika 30 bis 60 Millionen Menschen wegen des transatlantischen Sklavenhandels verloren habe. Frederic Wertham meint dagegen, es wären 150 Millionen Afrikaner umgekommen. Nach dem Ende des transatlantischen Sklavenhandels sind die befreiten Sklaven überall in der Welt verstreut und bezeichnen sich als die Afrikaner bzw. Afrikanerinnen in Diaspora.

Europa und Amerika haben Afrika immer als rücksichtslos auszubeutenden Kontinent betrachtet. Dementsprechend gab es einen Wettlauf um Afrika. Während sich die anderen europäischen Länder um "missionarische" Tätigkeit und Sklavenhandel bemühten, war Deutschland Vorreiter bei der territorialen Aufteilung des Kontinents, und hisste seine Flagge in Togo, Kamerun, Tanganyika und Südwestafrika. Die alarmierten Länder Europas, besonders Großbritannien und Frankreich, stellten sich Deutschland entgegen. Um Krieg zu vermeiden, mussten die beteiligten Länder 1884 in Berlin tagen. Daraufhin sollte das Prinzip der effektiven Besatzung als Richtlinie und Kennzeichen des Eigentums jeglichen Gebiets in Afrika angewendet werden. Auf diese Weise war der Imperialismus in Afrika geboren, der offensichtlich als unzivilisierter Kontinent betrachtet wurde. Die europäische Taktik, Afrika auf diese Weise zu behandeln, hatte aber andere Hintergründe, nämlich, die Kolonien zum Zwecke der Rohstoffgewinnung auszunutzen.

### **3.3. Womanismus als Geistesprodukt der Negritude und afrikanischer Kritik**

Um den Womanismus richtig zu verstehen, muss man ihn als ideologischen und literarischen Abkömmling der Negritude-Bewegung begreifen. Die Frauen und ihre Sympathisanten wollen ihren Männern und Kindern eine Gegenleistung erbringen. Ihre Männer konterkarierten in den 1920er Jahren die von Europa und Amerika geführte ideologische und literarische Invasion Afrikas. Der Womanismus stellt also eine Art weibliche Vergeltung jener Aufopferung ihrer Männer dar. Die Negritude reflektiert/betont den Wert und die Würde der afrikanischen Persönlichkeit; Marcien Towa hat in „Leopold Sedar Senghor, Négritude ou Servitude, Yaounde, Cle“ (1975) die 2. Welle der Négritude folgendermaßen erklärt:

*„Le rôle de la Négritude révolutionnaire fut double; d'une part, révéler chez les colonisés le goût de la liberté, abolir chez eux le sentiment de la fatalité, de l'asservissement, par le rappel de ce qu'ils furent jadis, des cultures qu'ils créèrent, de les convaincre qu'il n'étaient pas de trop, qu'il ne parasitaient le monde, que leur contribution à la grande œuvre de l'humanité était essentielle et irremplaçable; d'autre part, la Négritude s'efforçait de montrer aux européens de bonne volonté que les revendications des colonisés étaient fondées et que l'intérêt bien compris de l'Occident exigeaient l'abolition du système colonial.“*

Aduke Adebayo grenzt in „Critical Essays on The Novel in Francophone Africa“ (1995: 15) die Négritude so ab:

- Le patrimoine culturel, les valeurs et surtout l'esprit de la civilisation négro-africaine.
- Instrument efficace de Libération.
- révolte contre le blanc, refus de se laisser assimiler, affirmation de soi.
- conscience d'être noir, simple reconnaissance d'un fait, qui implique acceptation, prise de charge de son destin de noir, de son histoire et de sa culture.

Die Negritude-Bewegung schuf zahlreiche Œuvres, darunter „Aimé Césaires Cahier d'un Retour au Pays Natal“ (1939), „L. S. Senghors Chants d'Ombre“ (1945) und „Hostie Noire“ (1948), „Birago Diops Les Contes d'Amadou Koumba“ (1947), „Leon Damas' Pigments“ (1937). Alioune Diop gründete damals die Zeitschrift „Présence Africaine“ (1947). Eine der Schwächen der Negritude liegt darin, dass sie die afrikanische Vergangenheit zu romantisiert darstellt und dabei die gegenwärtigen gesellschaftlichen Nöte verkennt. Zweifellos kann man den Womanismus tiefer verstehen, wenn man diesen Hintergrund der Negritude untersucht. Auf diesem Fundament entwickelt sich die afrikanische Kritik, die auf der soziologischen (der 1950er Jahre) bzw. der neo-marxistischen Kritik (der 1970er Jahre) basiert. Im weiteren Verlauf unserer Darstellung der Konvergenzen und Divergenzen zwischen Feminismus und Womanismus werden wir ein Bild entwickeln, aus dem klar hervorgeht, warum der Womanismus für sich allein stehen soll.

Im Laufe der vorangegangenen ideologischen und literarischen Konfrontation zwischen dem Feminismus und dem Womanismus habe ich mich quasi mit dem Thema „Literatur und Gesellschaft“ auseinandergesetzt. Ein Plädoyer für den Womanismus ist inter alia ein Untermauern für „die Heirat“ der Literatur und des sozial-politischen Engagements. Die Literatur spiegelt die Gesellschaft wieder, in der sie produziert wird. Zweifellos basiert die aus Deutschland stammende Literatur in besonderem Maße auf Erfahrungen aus der deutschen Gesellschaft. Hier ist das Kriterium eine sehr kritische Bearbeitung des literarischen Textes. Der europäische Literaturkritiker analysiert den Text mit Präzision, Logik und minutiösesten Details. Dinge, die ihm wichtig sind, wie das Wetter, die Landschaft, die Natur, menschliche Physiognomie und Launen, die Gastronomie, die Bekleidung, der Stil und das Äußere werden näher untersucht, erklärt, erörtert und interpretiert. Textimmanente Interpretation ist die gängige Praxis moderner und postmoderner Literaturwissenschaft. Hier wird hauptsächlich die hermeneutische Methodenlehre angewandt. Als textimmanente Interpretation bezeichnet man eine seit den 1950er Jahren entwickelte Analyse auf der Basis von Inhalt und sprachlicher Gestaltung des Textes. Die Schule des Close Reading führt zu einer mikrologischen inhaltlichen Bearbeitung des Textes. Ein wichtiger Vorzug der hermeneutischen Methode und der textimmanenten Interpretation ist die Möglichkeit einer gewissen „Objektivierbarkeit“ des gelesenen Textes, indem über dessen Wirkpotentiale ein minimaler Konsens gerade zwischen Lesern aus den unterschiedlichsten Kulturen erreicht werden kann. Dieser Minimalkonsens über den Text ist die Basis, auf der das weitere Lesergespräch aufbauen kann, um sich dann in verschiedene Richtungen und Ansätze zu verzweigen, die einen durchaus fruchtbaren Streit untereinander austragen können, ohne aber sich gegenseitig übertrumpfen zu müssen. Ich nehme die Vorzüge konkurrierender Schulen (wie der der textimmanenten Interpretation) auch zur Kenntnis. Mein eigenes Plädoyer für die womanistische Methode kann dadurch nur an Überzeugungskraft gewinnen. Deutsche Autoren wie Heinrich Böll haben sich quasi von der oben ausgedrückten Objektivierbarkeit distanziert, weil die Literaturwissenschaft auch soziologisch, historisch, biographisch und psychologisch orientierte Interpretationen erlaubt. Wellek und Warren („Theorie der Literatur“, 1963) und Shipley (ed.: „Dictionary of World Literature“, 1966) haben viel zu diesem Thema geforscht. Da es bei literarischer Kritik nicht nur um Technik oder Verfahren geht, fühlt sich afrikanische Kritik hauptsächlich bei soziologisch

orientierten Interpretationsansätzen zu Hause. Daher mahnt Lilyan Kesteloot (Abbia, No.8 Feb – März, 1965) die europäischen Literaturwissenschaftler zur Vorsicht:

*„Appreciating modern literature written today in Africa, is I think, possible, if not easy for a European critic. All depending of course, on the criteria applied [...] When confronted with African prose, the position of the critic is more delicate [...] When dealing with novels, short stories, tales of imagination, or referring to traditional society, the European literary critic should proceed more cautiously, as far as his philosophical ideas, his instructive reactions, his taste for the picturesque, humanitarian ambitions are concerned.“*

Afrikazentrierte Kritik (also eine soziologische und in den 1970er Jahren als neo-marxistische Kritik aufkommende Kritik) ist von Intuition, Empfindsamkeit, Geduld, Einfachheit, Volkstum, Musik, Natur, Symbolismus, Einfühlungsvermögen und zahlreichen anderen kulturellen Werten des Kontinents gekennzeichnet, wie auch von der ewig räuberischen europäisch-amerikanischen genozidartigen Ausbeutung Afrikas. Infolge dieser Situation ist aus der deutschen Gegenwartsliteratur in Afrika die Trümmer- und Tendenzliteratur am besten zur Vermittlung geeignet. Laut Aduke Adebayo (1995) hat ein französischer Kritiker diese Vorstellung folgendermaßen bekräftigt:

*„On demande aux jeunes Africains de faire connaître l'Afrique, tous ses visages, ses mystères, ses traditions, ses folklores, ses problèmes psychologiques et humains. Or, nous ne voyons partout que des romans impuissants, politisés, cousus de diatribes et de problèmes purement individuels sans intérêt, et incapables de nous faire faire un pas de plus dans la connaissance de l'homme africain (vergleiche Olympe Bhêly-Quénim in: La Vie Africaine, Nr.31, Dezember, 1962.)“*

Als Folge der Entwicklung der seit den 1920er Jahren entstehenden afrikanischen Kritik musste 1959 der 2. Welt-Kongress der farbigen Schriftsteller und Autoren in Rom stattfinden („Présence Africaine“. Nr. 24- 25). Zentral war bei diesem Literatur-Gremium die Frage, wie man die allgemeinen Schreib- und Kommentarrichtlinien standardisieren sollte, also worin die Aufgabe des afrikanischen Schriftstellers und Kritikers liegt. Aus der Beratung ergab sich folgende Übereinkunft:

*„The true expression of the reality of his people long obscured, deformed or denied during the period of colonization. This expression is so necessary under present conditions that it imposes on the Negro artist or writer a singularly specific concept of commitment. The Negro Writer cannot avoid taking part in the general movement outlined above.“*

Die Strömung „des L'art- pour-l'art“ bzw. eine hermeneutische textimmanente Interpretation und Ästhetik würde dabei quasi außerordentlich. Hier sollte also versucht werden, eine bestimmte deutsche Literatur afrikanisch zu machen. Ich frage mich, wie ich, ein Afrikaner mit dem oben skizzierten Hintergrund, das Werk eines deutschen Schriftstellers verstehen kann, um es den afrikanischen Rezipienten schließlich zugänglich machen zu können. Die Frage, die dabei gestellt wird, ist folgende: wenn man den Afrikanern die böllschen feministischen Romane und Erzählungen („Die verlorene Ehre der Katharina Blum“, „Gruppenbild mit Dame“, „Frauen vor Flusslandschaft“ und „Ansichten eines Clowns“) vermitteln will, wird es dann angemessen und ergebnisorientiert sein, dieses Schreiben mit dem Womanismus oder dem abendländischen Feminismus literarisch zu deuten? Dass hier der Womanismus besser geeignet ist, habe ich auf diesen Seiten darzulegen versucht. Die für unsere womanistische Lektüre ausgewählten Texte des böllschen Werkes gehören zum großen Teil zur Tendenz- und Trümmerliteratur, damit sich die Afrikaner mit diesen Literaturrichtungen besser vertraut machen.

#### LITERATURVERZEICHNIS

1. Adebayo, Aduke. *Feminism & Black Women's Creative Writing. Theory, Practice, Criticism.* – Ibadan: AMD Pub, 1996.
2. Aire, Victor. *Essais sur le roman Francophone Africain.* – Jos: St. Stephen Bookhouse, 2002.
3. Bellmann, Werner. *Heinrich Böll, Gruppenbild mit Dame.* – Stuttgart: Reclam, 2002.
4. Blum, Judith. *Heinrich Bölls Figuren Kate, Marie und Leni Vertreterinnen eines konservativen Frauenbilds.* – Norderstedt: Grin, 2006.
5. Erkens, Franz-Reiner. *Herrschersakralität im Mittelalter. von den Anfängen bis zum Investiturstreit.* – Stuttgart: Kohlhammer, 2006.
6. Gelfert, Hans-Dieter. *Wie interpretiert man einen Roman?* – Stuttgart: Reclam, 2006.
7. Gouaffo, Albert. „La réception de la littérature - Germanistik in Kamerun zwischen Lehre und Forschung: Eine Bestandsaufnahme in kulturwissenschaftlicher Perspektive“ // *Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht* 13: 1, 2008.
8. *Deutsch als Fremdsprache weltweit – Situation und Tendenzen.* – München, 1987.
9. Marx, Christopher. *Geschichte Afrikas.* – Paderborn: UTB, 2004.
10. Okunola, Oluwafemi. *enstrual Blood and Priestly Roles.* // *Akintunde Dorcas, African Culture and the quest for Women's Rights.* – Ibadan: Sefer Books Ltd., 2001.
11. Völkl, Bernd. *Heinrich, Böll, Die verlorene Ehre der Katharina Blum.* – Stuttgart: Reclam, 2005.

16 2012 .